



Schwerpunkt: Krisen und Auswege

Ausgabe 29

Interview mit Steffen Maurer: Zuschauen keine Option |

Winter 2022/23

System-Wandel statt Klimawandel | außerdem: Peru:

Neues ADECAP-Projekt | Zukunftsfähige Kulturarbeit |

weltwärts wirkt | Nachruf auf Holger Jantzen



Vorwort: »Mehr Realität wagen«



Liebe Freund*innen des Welthaus Bielefeld,
wenn wir führende Unionspolitiker*innen dabei beobachten dürfen, wie sie die Protestformen der ›Letzten Generation‹ als radikal bezeichnen, die Klimaaktivist*innen mit den Protagonist*innen der RAF vergleichen und Präventivstrafen verhängen, wenn

wir sehen, wie sie sich bei der Abstimmung zur Erhöhung des Mindestlohns enthalten, gleichzeitig aber die ursprünglichen Pläne zum sogenannten Bürgergeld mit dem Argument ausbremsen, es würde Geringverdiener benachteiligen und demotivieren, dann werden wir Zeugen von Scheindebatten, die die tatsächlichen Krisen unserer Zeit verdecken. So machen sich die auf Transferleistungen angewiesenen Menschen sicherlich nicht der schamlosen Ausbeutung der Sozialsysteme schuldig, sondern werden nur das Bauernopfer einer Wirtschaftspolitik, die ihr Wachstum auf dem Rücken des größten Niedriglohnsektors Europas aufbaut.

Auch sind nicht die Klimaaktivist*innen auf den Straßen und in den Museen die Radikalen. Deutlich radikaler erscheinen doch die Vertreter*innen einer ewiggestrigen Politik des »weiter so«, die sich einer sachlichen Auseinandersetzung um Inhalte verweigern

und die Realität ausblenden. Sie konstruieren und stärken sich feindlich gegenüberstehende Lager und definieren, wo die Guten und wo die Bösen zu stehen haben. Sie setzen auf Konflikt und Konkurrenz, wo Verständigung und Kooperation nötig wären.

Angesichts der sich in den vergangenen Jahren verschärfenden Krisenlage – Finanzkrise und Fluchtbewegungen, Corona-Pandemie und Klimakatastrophe, Krieg in Europa und die damit verbundene Energiekrise mit steigender Inflation und wachsender sozialer Ungleichheit – ahnen viele von uns jedoch, dass unsere bisherige Lebensweise nicht zu halten ist, dass es kein Zurück zur alten Normalität geben wird und wir konstruktive Vorstellungen von einer tragfähigen Zukunft entwickeln müssen.

Diese sind allerdings nicht im Modus der Konkurrenz zu erreichen, sondern bedürfen der kooperativen Zusammenarbeit – sei es lokal, regional oder global. Sicherlich sind die Beharrungskräfte in Politik, Wirtschaft und auch in großen Teilen der privilegierten Bevölkerung stark. Doch welche echte Alternative haben wir, als – wie es der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze in Anlehnung an Willy Brandt formuliert – mehr Realität zu wagen?

Christian Glöckner ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion.



Ihr lebenslanger Kampf gegen die Apartheid hat Spuren hinterlassen. Dennoch hat die Südafrikanerin Shahida Issel, eine der Protagonistinnen des Films, den Glauben an die Menschheit nicht verloren.

»Dem Untergang zuzuschauen, ist keine Option«

Angesichts multipler Krisen fordern viele die Normalität zurück, andere resignieren oder fragen sich, was Protest noch bringt. Der Kinofilm »Rise up« will sich das nicht erlauben. Mit Filmmacher **Steffen Maurer** sprach **Uwe Pollmann**.

Multiple Krisen sind mittlerweile der Dauerzustand, die Sehnsucht nach vermeintlicher Normalität ist verbreitet, aber vergeblich. Technologisch werden sich die Krisen, vor allem die Klimakrise, nicht lösen lassen.

Können wir angesichts der schwerer und häufiger auftretenden Folgen der Erderwärmung nicht mehr tun? Sollten wir aufgeben angesichts der Ignoranz derer, die verharren und blockieren? Und uns im Zweifel auch ansehen, wie Bewegungen gespalten, ihre Anliegen in Zweifel gezogen werden – wie etwa bei der »Letzten Generation«.

Vier junge Filmmacher*innen wollen das nicht zulassen. In ihrem neuen Film »Rise up« zeigen sie Aktivist*innen und Bewegungen, die mit Beharrlichkeit Erfolg hatten und Gesellschaften verändert haben. Einer der Filmmacher*innen ist Steffen Maurer, der vor zehn Jahren über das Welthaus Bielefeld am weltwärts-Programm teilgenommen hat.

Klimakatastrophe, Artensterben, Kriege, Autoritarismus, soziale Ungleichheit. Viele Menschen verzweifeln und resignieren. Euer Film »Rise up« zeigt Aktivist*innen, die nicht aufgeben. Wolltet ihr so gegen die Hoffnungslosigkeit angehen?

■ **Steffen Maurer:** Wir haben das Gefühl, dass eine andere Welt gerade in sehr vielen Bereichen nur schwer vorstellbar erscheint. Sei es in Bezug auf autoritäre Entwicklungen in vielen Staaten, den Klimawandel oder andere Themen, die gerade jetzt so wichtig sind. Angesichts all dieser auf uns zurollender Katastrophen ist es leicht, einfach das Handtuch zu werfen und aufzugeben. Manchmal habe ich selbst diesen Impuls. Unser Film »Rise up« ist tatsächlich der Versuch deutlich zu machen, dass es für diesen Impuls gerade nicht an der Zeit ist. Insofern ist es uns ein großes Anliegen, mit dem Film Perspektiven zu eröffnen.

Was war der entscheidende Impuls zu dem Film?

■ In unserem letzten Kinofilm »Hamburger Gitter« ging es vor allem um staatliche Repression und unterschiedliche Strategien, die genutzt werden, um in Deutschland gegen Protest vorzugehen. Wir bekamen oft das Feedback, das der Film zwar sehr wichtig, aber auch wenig ermutigend sei, sich politisch zu engagieren. Eine Entwicklung, die wir für sehr problematisch halten. Deswegen haben wir uns zur Aufgabe gemacht, unseren nächsten Film diesem Thema zu widmen.

Darin sind die Protagonist*innen aus Südafrika, USA, Chile, Rojava und der Ex-DDR. Wie kam es zu der Auswahl?

■ Wir hatten ein großes Whiteboard mit über 40 möglichen Protagonist*innen. Für den Film war es uns wichtig, dass sowohl historische als auch aktuelle Kämpfe einen Raum haben; dass unter-

schiedliche Arten von Widerstand gezeigt werden, sei es durch eine Massenbewegung oder aber auch durch den bewaffneten Kampf. Und als letztes war für uns noch sehr wichtig, dass unterschiedliche Felder durch die Protagonist*innen abgedeckt werden, wie etwa Feminismus, Antikapitalismus oder Antirassismus. Am Ende ist so die Auswahl entstanden. Wichtig war dabei, dass die porträtierten Kämpfe als eine Art Beleg für die Möglichkeit, Geschichte zu schreiben, fungieren.

Eine entscheidende Frage im Film ist: Wo genau beginnt ein Mensch sich zu wehren? An welchem Punkt wird er aktiv? Was hat das mit euch gemacht?

■ Kali Akuno aus den Südstaaten sagt es in unserem Film, wie ich finde, sehr treffend: »Wo auch immer ich gerade bin, gibt es die Möglichkeit sich zu organisieren«. Mir ist dieser Satz so wichtig, weil es nicht den einen Punkt gibt, an dem Menschen beschließen sich zu wehren. Es können unterschiedliche Punkte im eigenen Leben sein, die Realität einfach nicht mehr hinzunehmen. Oder es kann der Moment sein, wo eine Person endlich die Stärke findet aufzustehen. In meinen Augen ist es ein Punkt, den jede Person individuell finden muss. Uns war vor allem wichtig zu zeigen und klarzumachen, dass es diesen Punkt im Leben von uns allen geben kann und wahrscheinlich auch geben sollte. Denn die aktuellen Zustände lassen als einzige andere Option: der Welt beim Untergehen zusehen. Und das ist nun wirklich keine.

Was hat dich am meisten beeindruckt?

■ Für mich ganz persönlich war die Arbeit am Film ein erneuter Aufruf an mich selbst weiterzumachen. Die soziale Bewegung in Chile erleben zu dürfen oder die berührenden Geschichten über den Widerstand gegen das Apartheidregime

zu hören, hat mir neue Kraft gegeben, allen aktuellen Rückschlägen zum Trotz.

Die Aktivist*innen haben auf eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse hingewirkt. Die Klimabewegung macht aber vielen Angst, weil sie dadurch Verschlechterungen und Einschränkungen befürchten. Hilft da ein Blick auf die Aktivist*innen im Film?

■ Ich bin mir nicht sicher, ob es die Klimabewegung ist, die vielen Angst macht oder die insgeheime Einsicht, dass viele Aktivist*innen aus dem Gebiet einfach recht haben. Ein einfaches ›Weiter so‹ kann es nicht geben. Und ja, das bedeutet auch Einschränkungen. Es bedeutet aber vor allem auch, dass es notwendig ist, bestimmte Dinge grundsätzlich anders zu denken. Zum Beispiel, dass persönlicher Verzicht keine Lösung auf eine Bedrohung wie den Klimawandel bietet.

»Wo auch immer ich gerade bin, gibt es die Möglichkeit sich zu organisieren«

Für eine wirkliche Veränderung müssen wir grundsätzliche Dinge wie unsere Wirtschaftsform oder aber auch die Art, in der unsere Gesellschaft funktioniert, in Frage stellen und verändern.

Das klingt beängstigend und wird nicht leicht. Und genau da hilft ein Blick auf die Erfahrungen der Menschen, die wir interviewt haben. Denn sie zeigen,

dass es in vielen Bereichen geschafft wurde, Dinge zu verändern, die als unveränderbar galten. Kali sagt im Film, dass unsere aktuellen Probleme und Sorgen wie eine Kleinigkeit wirken, wenn wir sie mit dem vergleichen, was seine Vorfahren auf den Sklavenschiffen gedacht haben müssen.

Der Soziologe Stephan Lessenich spricht angesichts der multiplen Krisen in seinem neuen Buch ›Nicht mehr normal von einer ›Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs‹. Die meisten wollten weitermachen wie bisher. Und das führe sowieso zum Untergang. Helfen da die Erfahrungen aus dem Film überhaupt weiter?

■ Auch wenn es oft so aussieht, als gäbe es nichts zu gewinnen, sind wir uns manchmal nicht bewusst, dass sich der Erfolg nicht direkt einstellt, sondern über Bande gespielt auftritt oder sich erst in der nächsten Generation abzeichnet. Erfolge aber gibt es stetig und ständig. In diesem Sinne würde ich sagen: Nein, Aufgeben ist nicht notwendig! Wir sollten uns durch die permanenten Krisen nicht davon abhalten lassen, etwas ändern zu wollen.

Unsere Protagonist*innen haben sich zum Teil genau aus so krisengeplagten Situationen erhoben. Shahida zum Beispiel, die im Apartheidregime aufgewachsen ist, hat ihren wichtigen Teil dazu beigetragen, dieses System zu einem Stillstand zu bringen. Insofern würde ich sagen, dass ein Blick auf andere Kämpfe und Orte sich auf jeden Fall lohnt. So düster die Zeiten oder Prognosen auch aussehen mögen, es gibt immer eine Möglichkeit zur Veränderung.

›Ein Leben, von dem wir vergessen haben, dass wir es einst träumten.« Das steht am Ende eures Films ›Rise up‹. Eine anrührende und aufrüttelnde Botschaft. Vielen Dank für das Interview.

Uwe Pollmann ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion.





System-Wandel statt Klima-Wandel

Wer die »große Transformation« oder gar den »System-Wandel« fordert, muss mit Ablehnung rechnen. Was könnte Menschen veranlassen, die Systemfrage zu stellen, fragt **Georg Krämer**.

»System change, not climate change« steht auf einigen Schildern, die bei der letzten Fridays-for-future-Demonstration in die Kamera gehalten wurden. Die jungen Leute artikulieren ein Thema, das viele Menschen in sehr unterschiedlichen Kontexten umtreibt: Nämlich der Verdacht, dass die notwendige sozial-ökologische Transformation unserer Gesellschaften nicht mit einigen Reform-Maßnahmen oder »grünem Wachstum« gelingen wird, sondern dass wir an den Grenzen des Systems etwas ändern müssen, das uns auf Kapitalakkumulation und immerwährendes Wachstum festlegt und dem es ganz offensichtlich nicht gelingt, die ökologischen Grenzen des Planeten zu fokussieren.

Schon 2011 formulierte der ›Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen‹ den Bedarf einer »großen Transformation«, die eine Abkehr von fossiler Energie und einen »neuen Gesellschaftsvertrag« bedeutet. »Transformation« ist auch das Schlüsselwort der Agenda 2030 und der Sustainable Development Goals (Ziele für nachhaltige Entwicklung), von allen Staaten der Erde 2015 so beschlossen.

Und auch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll nach dem Willen der UNESCO-Weltversammlung »Disruption« erzeugen, Mut und Entschlossenheit, nicht weiterzumachen wie bisher, alte Sicherheiten und die üblichen Denkweisen zu verlassen. Auch kirchliche Dokumente wie das Grundsatzpapier auf der Vollversammlung des Weltkirchenrates 2022 oder die päpstliche Enzyklika »Lau-

dato si« sprechen sich für einen Systemwandel aus.

Unterschiedliche Vorstellungen

Allerdings: Die Vorstellungen über »system change« gehen weit auseinander. Während früher Systemwandel und Revolution in der Regel marxistisch verstanden wurden als Verstaatlichung der Produktionsmittel und Umsturz der Klassenverhältnisse, gibt es heute ein weites Spektrum von Vorstellungen über die ökonomische, ökologische und kulturelle Neuausrichtung. Ein drastisch verringerter Umweltverbrauch, Ende der fossilen Energienutzung, Kreislaufwirtschaft, Klimagerechtigkeit, Armutsreduktion oder nachhaltige Ernährungssysteme – all diese Stichworte werden heute im Zusammenhang mit Transformation oder Systemwandel genannt.

Dabei bleibt zunächst offen, welchen Stellenwert etwa der Markt in der neuen Ökonomie, der Konsum bei der Neubewertung unserer ökologischen Spielräume, Verzicht und Werte-Orientierung bei der wohl unverzichtbaren neuen kulturellen Orientierung spielen sollen.

Gleichzeitig sollten die Beharrungskräfte nicht übersehen werden, die zwar vom System-Wandel sprechen, letztendlich aber darunter nur das angepasste »Weiter so« meinen. Ein vergrößerter Anteil der Erneuerbaren am Energieverbrauch, etwas mehr Öko-Landbau oder Elektro-Autos statt Verbrenner mögen in die richtige Richtung weisen, sind aber kaum in der Lage, tatsächlich eine Transformation, ei-

nen Ausstieg aus Wachstumszwang und Ressourcen-Übernutzung des Planeten zu bewerkstelligen.

Mit immer neuen Versprechungen, neuen Terminsetzungen für Klimaschutzmaßnahmen und Emissions-Obergrenzen, die selbstverständlich alle in der weiteren Zukunft liegen, wird ein Klima des Wandels suggeriert, das gleichzeitig immer weiter von dem wegführt, was aus ökologischen Gründen unbedingt und sofort anders werden müsste. Der Bericht des UN-Klimasekretariats vom Oktober 2022 prognostiziert eine Erderwärmung von mindestens 2,5 Grad, während bei uns die politischen Akteur*innen beteuern, am 1,5-Grad-Ziel festhalten zu wollen.

Am Ende bleibt die Herausforderung, die Notwendigkeit einer radikalen Transformation mit den Menschen einer Gesellschaft kommunikativ zu teilen, deren Wunsch nach Wahrung der Besitzstände bei der Mehrheit wahrscheinlich größer ist als die Bereitschaft zu radikalem System-Wandel. Die ständige Wiederholung, dass es bereits fünf nach zwölf ist, hilft kaum. Stattdessen wird es etwa in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit darum gehen, die notwendigen Veränderungen nicht nur zu benennen, sondern auch zu leben; Mut zu machen, andere Lebensweisen auszuprobieren, andere politische Prioritäten zu setzen und nicht zuletzt deutlich zu machen, was wir durch eine wirkliche Transformation gewinnen können.

Georg Krämer ist Bildungsreferent im Welthaus Bielefeld.

Zukunftsfähige Kulturarbeit

Der Welthaus-Kulturbereich arbeitet ökologisch nachhaltig. Nun bieten wir anderen Unterstützung für nachhaltigeres Veranstaltungsmanagement an, erklärt **Stephan Noltze**.

Das Kulturbüro im Welthaus Bielefeld will ab sofort nicht nur Nachhaltigkeit für eigene Vorhaben mitplanen. Es bietet zukünftig allen Veranstalter*innen der lokalen Kulturszene Unterstützung beim Thema Nachhaltigkeit an. Und steht dabei mit Rat und Tat zur Seite. Denn die notwendige Transformation sollte auch in der Kulturarbeit umgesetzt werden.

Seit 1988 gibt es das Kulturbüro. Und seit dem Start unserer Kulturarbeit standen nicht nur Ziele wie ein »interkultureller Austausch« oder »Unterstützung von Künstler*innen aus dem Globalen Süden« im Vordergrund, sondern es wurde auch immer mehr auf Nachhaltigkeitskriterien bei Veranstaltungen geachtet. Im Laufe der Jahre haben wir im Bereich sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit bei Veranstaltungen viele Erfahrungen gesammelt, viel ausprobiert, erprobt und stetig optimiert.

Nachhaltigkeit beschäftigte uns insbesondere auch bei unserem Projekt Carnival der Kulturen, wo ganze Konzepte dazu entstanden. Zuletzt wurden bei der Großveranstaltung im Catering, mit seinen zahlreichen Imbissständen der internationalen Küche ausschließlich Bio-Zutaten verwendet. Aufschwung erhielt unsere nachhaltige Kulturarbeit dann insbesondere durch die Mitwirkung am Fairstival, als Paradebeispiel und Experimentierkasten konsequent nachhaltig gestalteten Veranstaltungsmanagements – inklusive opulentem Workshop-Programm zu Themen nachhaltiger Entwicklung. Durch die vielfältige praktische Erprobung bei Veranstaltungsformaten und parallel betriebener konzeptioneller Arbeit konnte im Welthaus-Kulturbereich eine umfangreiche Expertise aufgebaut werden.

Als logische und vielversprechende Konsequenz entwickelten wir, Michael Lesemann und ich, als Kulturreferenten daraufhin in diesem Jahr den Plan, Beratungen und Begleitung für externe kulturelle Akteur*innen anzubieten. Diese Idee resultierte aus dem selbst gesetzten Ziel heraus, nicht nur bei den eigenen Veranstaltungen

gewisse Standards zu verfolgen, sondern perspektivisch die lokale Kulturszene dabei zu unterstützen, Bestandteil einer notwendigen gesamtgesellschaftlichen Transformation zu werden. Denn die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien, die auf eine Erreichung der Sustainable Development Goals (UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030) abzielen, wird von uns als eine Verantwortung begriffen, die auch im Rahmen von Kulturarbeit geleistet werden kann und werden sollte.

Beratungsbüro für zukunftsfähige, ökologisch nachhaltige Kulturarbeit

Diese Idee fiel mit der Ausschreibung eines Landesförderprogramms der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziokultur zusammen, welches im Rahmen einer Konzeptförderung derartige Vorhaben unterstützt. Als neues Mitglied (seit 2022) in der LAG gelang es uns, die Förderung zu erhalten, mit deren Hilfe das Projektvorhaben eines Beratungsbüros für zukunftsfähige Kulturarbeit zunächst bis Mitte 2025 finanziert wird.

In Zusammenarbeit mit dem Fairstival wird nun daran gearbeitet, ein Beratungsbüro zum Thema ökologisch nachhaltiges Kulturmanagement zu etablieren. Soziale Nachhaltigkeit, in Hinblick auf Bildung für nachhaltige Entwicklung und globale Süd-Nord-Zusammenhänge, spielt ebenfalls eine Rolle und kann im Rahmen von Kulturprojekten berücksichtigt und unterstützt werden. Als nächster Schritt ist eine thematische Konferenz geplant, zu der alle Interessierten eingeladen sind. Unser Kulturbereich ist jederzeit ansprechbar für weitere Infos zum neuen Projekt und freut sich auch über Feedback.

Link zum Angebot (QR)



Stephan Noltze ist Kulturreferent im Welthaus Bielefeld.



Hausgruppen im Welthaus Bielefeld



Ananse – support of people with special needs

Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche

Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya |

☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe

Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe

Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe

Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe

Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade-Gruppe

Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 | ✉ fairtrade-gruppe@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.

Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gemeinwohl-Ökonomie. Regionalgruppe Bielefeld und Umgebung ✉ bielefeld@ecogood.org

Gruppe Südliches Afrika

Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe

Kontakt: Ellen Schriek | ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe

Kontakt: Karin Gaesing | ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe

Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe

Reinhard Jenke | ☎ 0521. 88 06 19 | ✉ esteli-komitee@welthaus.de

open globe-Gruppe

Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor

Kontakt: Hendrik Halbach | ☎ 0521. 164 01 95 | ✉ brief@wozachor.de

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freund*innen und Förder*innen erhalten es kostenfrei zugeschickt. Schutzgebühr: 2,50 Euro.

Herausgeber:

Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89 | info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christian Glöckner (verantwortl.), Christoph Beninde, Farina Kock, Uwe Pollmann, Beate Wolff

Äußerungen unserer Autor*innen geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Redaktion macht sich Äußerungen ihrer Autor*innen nicht zu eigen.

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: Umweltdruckerei, gedruckt auf Recycling-Papier

Fotos: S1, 2, 3: Neue Visionen Filmverleih; S1 unten, 6, 7, 8, 9, 10, 11: Welthaus Bielefeld; S9 mitte Ljubinka Homolka; S10 unten Hanser Berlin; S5 pixabay; S4 Ivan Radic, www.flickr.com/photos/26344495@N05/51524977748/in/album-72157719917316244 (Lizenz CC BY 2.0); S12 promotion

Gefördert durch:

Brot für die Welt

mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes



Entschlossen, weitere Schritte zu gehen

Im Juli 2022 ist **Kristina Baumkamp** nach Peru gereist, um das Projekt unseres Partners **ADECAP** zu besuchen. Vor allem die Folgen des Klimawandels stellen die Andenregion vor besondere Herausforderungen.

Bei meiner Projektreise habe ich verschiedene Gemeinden in der Provinz Tayacaja besucht, einer der ärmsten Provinzen Perus. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Einfluss globaler Nahrungsmittelkonzerne das Wissen über traditionelle Anbaumethoden zurückgedrängt und die Abhängigkeit von Kunstdünger und externem Saatgut verschärft. Viele der traditionellen Anbaumethoden, die zum Teil schon verloren waren, werden durch das Projekt nun wieder aufgewertet.

Den Familien wurde angepasstes, zumeist traditionelles Saatgut zur Verfügung gestellt, immer in Kombination mit Produktionsmitteln wie Wassersprinkler für die ressourcenschonende Bewässerung, Inputs für die Herstellung von Bio-Flüssigdünger und Kompost sowie Setzlinge von Bäumen und Sträuchern für die Erosionsvermeidung. All dies wurde von Schulungen flankiert.

Zudem wurden im Rahmen des Projekts zwei eigene Mühlen angeschafft, mit denen die Familien kostengünstig ihr Mehl mahlen und Getreide schälen und schroten können. Es gibt in der Region zwar eine privat betriebene Mühle, doch ist sie weit vom Ort entfernt und verlangt überhöhte Preise. Die beiden eigenen Mühlen werden hauptsächlich von alleinerziehenden Müttern betrieben und ermöglichen ihnen ein Zusatzeinkommen.

Traditionelle Produkte in Bio-Qualität werden durch Erträge aus den Gemüse-

gärten und der Meerschweinchenzucht ergänzt. Sie haben dazu geführt, dass die Mahlzeiten der Familien reichhaltiger und ausgewogener geworden sind.

Mangelernährung stark reduziert

Als Ergebnis hat sich die Mangel- und Unterernährung von Kindern unter fünf Jahren in den Projektgemeinden laut Daten des Gesundheitsministeriums in den letzten Jahren stark reduziert.

Sehr schön zu sehen war auch, dass die Menschen Dinge aus Vorgängerprojekten immer noch nutzen und selbst reparieren. Dies betrifft beispielsweise Trinkwasserleitungen und Waschbecken, Toiletten, Abwassersysteme und Duschen. Aber auch energieeffiziente Kochöfen, die nicht nur ein Drittel weniger Brennholz verbrauchen, sondern zudem den Rauch durch einen Schornstein aus den Häusern leiten und damit die Erkrankung von Augen und Atemwegen stark verringert haben.

Die Umstellung auf agrarökologische Produktion wurde im aktuellen Projekt erfolgreich angegangen, aber große Teile der Felder werden noch mit konventionellen Mitteln bewirtschaftet. Denn die Umstellung bedeutet gerade zu Anfang mehr Arbeit und weniger Erträge. Es dauert drei Jahre, bis aus den durch chemischen Dünger und Pestiziden ausgelaugten Böden durch Einarbeitung von Kompost, Bio-Dünger, Mulch sowie durch Erosionsschutz ein biologisch intakter Bo-

den entsteht. Die Familien verzehren die Bio-Produkte zwar selbst, sie können sie bisher aber noch nicht so gut vermarkten. Sie sind zwar gesünder, haltbarer und schmackhafter, jedoch nicht so groß und makellos wie konventionell angebaute Produkte und erzielen bei Zwischenhändlern daher schlechtere Preise.

Die Klimakrise und damit die Ernährungsunsicherheit werden sich voraussichtlich weiter verschärfen. Umso notwendiger ist es, die Familien weiterhin dabei zu unterstützen, eine höhere Resilienz gegenüber den Folgen des Klimawandels zu entwickeln.

Die Familien und ADECAP als Organisation haben sich nun das Ziel gesetzt, nach und nach ihre Felder biologisch zu bewirtschaften und ihre Produkte biozertifizieren zu lassen. Mit einer offiziellen Zertifizierung wird es möglich sein, für die hochwertigeren Bio-Produkte angemessene Preise zu erhalten – vor allem in größeren Städten, wo es ein Bewusstsein für die Qualität von Bio-Produkten gibt. Auch wenn dies viel Arbeit für die Familien bedeutet, sind sie entschlossen, diesen Schritt zu gehen. Wir als Welthaus Bielefeld wollen ADECAP und die Mitgliedsfamilien dabei in den kommenden Jahren unterstützen.

Link zum Projekt (QR)



Kristina Baumkamp ist Referentin für Auslandsprojekte im Welthaus Bielefeld.



Sauberes Wasser als Ausgangspunkt

Wenn es den Frauen besser geht, geht es auch ihren Familien besser. Wie für viele Weltregionen gilt dies auch für die Provinz Binga im Norden Simbabwes, wo unsere Partnerorganisation Zubo ein neues Projekt begonnen hat. **Kristina Baumkamp** stellt es vor.

Die traditionell hauptsächlich vom Fischfang lebenden Tonga wurden durch den Bau des Kariba-Stausees von ihrem fruchtbaren Land vertrieben. In der jetzigen Siedlungsregion ist der Boden für Landwirtschaft nur bedingt geeignet. Nun ist Simbabwe schon jetzt stark vom Klimawandel betroffen: Die Regenzeit setzt verspätet ein und wird durch längere Trockenphasen unterbrochen. Vorhandene Gärten müssen daher zusätzlich bewässert werden. Dazu muss das Wasser in Eimern von den Quellen zu den Gärten getragen werden, was dazu geführt hat, dass die meisten Haushalte nur noch kleinere Parzellen bewirtschaften können. Die Ernteerträge sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Sie reichen kaum noch für den eigenen Bedarf.

Viele Gemeinden haben zudem keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. So nutzen die Menschen in der Gemeinde Chibondo Wasser aus ungeschützten Quellen, die auch für Wildtiere und Vieh zugänglich sind. Frauen und Mädchen müssen lange anstehen und das Wasser in Eimern oft über mehr als einen Kilometer zu ihren Häusern tragen.

Fehlende Prävention

Eine Gefahr ist auch der Gebärmutterhalskrebs. Er ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen in Simbabwe, obwohl einfache Präventionsmaßnahmen die meisten Todesfälle verhindern können.

Das simbabwische Gesundheitsministerium verfügt zwar über ein etabliertes Programm zur Prävention von Gebärmutterhalskrebs. Es fehlen jedoch Mittel für Ausrüstung und Fahrten in die Gemeinden, um Frauen untersuchen und behandeln zu können.

Mit dem Ziel, diese Lebensbedingungen in sechs Bezirken in Binga zu verbessern, hat unsere Partnerorganisation Zubo ein neues Projekt entwickelt, mit dem sie insgesamt 2.200 Menschen erreicht. Alle 268 Familien der Gemeinde Chibondo sollen mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. Dazu sollen natürliche Quellen genutzt werden. Auch die Bohrung eines Brunnens ist geplant. Das Wasser wird mit Solarpumpen in Tanks befördert und soll dann Zapfstellen versorgen, die von den meisten Wohnhäusern nicht weiter als 300 Meter entfernt liegen.

Auch Gemüseärten werden vom neuen Trinkwassersystem profitieren: 150 Gärtner*innen sowie die Primarschule werden in vier umzäunten Gebieten Gemüse anbauen. Dies soll sowohl die Ernährung der Bevölkerung verbessern als auch das Mittagessen der Schulkinder bereichern, das bisher ganz ohne Gemüse auskommen musste. Mit Solartrocknern wird ein Teil der Gemüseernte haltbar gemacht und weiterverkauft.

Zu einem höheren Einkommen sollen auch vier neue Frauengruppen mit je 25 Mitgliedern beitragen, die als Mikrokreditgruppen geschult werden und eine An-

schubfinanzierung erhalten. So können sie durch kleine Läden, Nähmaschinen oder Tierzucht ein Einkommen erwirtschaften.

Wirtschaftliche und gesundheitliche Stärkung

Das eigene Einkommen und die Stärkung durch die Frauengruppen wird den Frauen das nötige Selbstwertgefühl geben, um ihre Interessen in ihren Familien und der Gemeinde stärker vertreten zu können. Die Frauen werden somit in die Lage versetzt, ihre Kinder länger zur Schule zu schicken, insbesondere die Mädchen.

Gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium soll ein Präventionsprogramm zum Thema Gebärmutterhalskrebs durchgeführt werden. Durch die Ausstattung des Ministeriums und gemeinsame Informationsveranstaltungen können zukünftig 960 Frauen in sieben Gemeinden regelmäßig an einem aufsuchenden Programm zur Prävention und Behandlung von Gebärmutterhalskrebs teilnehmen.

Das auf dreieinhalb Jahre angelegte Projekt hat im November 2022 begonnen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung fördert den Großteil der Kosten von 400.577 Euro. Das Welthaus Bielefeld hofft, den Eigenanteil von gut 34.000 Euro durch Spender*innen tragen zu können.

Kristina Baumkamp ist Referentin für Auslandsprojekte im Welthaus Bielefeld.



weltwärts wirkt

Seminareinheit beim Süd-Nord-Abschlussseminar am Strand.

Corona hat das weltwärts-Programm durcheinandergewirbelt. Doch nun sind wieder wie gewohnt im August Nord-Süd-Freiwillige hierher zurückgekommen. Was sie mitnehmen erzählen sie und die Süd-Nord-Freiwilligen, die noch in Bielefeld sind.

Im Nord-Süd-Programm wurden 65 Personen ausgewählt, von denen letztlich nur 32 ausgereist sind: die ersten im Oktober 2021 nach Mexiko, die letzten im Februar 2022 nach Peru. In diesem Jahrgang war leider nur eine Freiwillige in Südafrika, keine in Mosambik oder Sambia, das wir kurz vor der Pandemie neu dazu genommen hatten. Von den 32 Freiwilligen entschieden sich elf für eine Verlängerung, so dass es beim Rückkehrseminar im September 2022 kleine Gruppen gab.

Im Süd-Nord-Programm sah es anders aus: 16 Freiwillige aus acht Ländern sollten ursprünglich im Sommer 2020 nach Deutschland reisen. Fast niemand ist abgesprungen. Und für die wenigen, die sich trotz langer Wartezeit für einen anderen Weg entschieden hatten, gab es schnell Nachfolger*innen. Durch lange Wartezeiten in den Botschaften, erneute Lock-Downs und der Klassifizierung als Virusvariantenländer erfolgte die Einreise allerdings in drei kleinen Gruppen.

Was haben die Freiwilligen von diesem besonderen Jahr mitgenommen?
Die Aussagen stammen aus Berichten von Freiwilligen.

»Der Reichtum hier wird mir schmerzhaft bewusst«

»Da ist so vieles, in dem sich diese beiden Welten unterscheiden. Und oftmals entdecke ich es in den kleinen Dingen. Es ist anders – nicht besser oder schlechter.

Ich stehe da und kann keinen einzigen Grund finden, welcher rechtfertigen würde, dass die Menschen in Deutschland im materiellen Sinne so unendlich viel mehr besitzen. Das »Über-den-Teller-rand-blicken«, wie ich es mir gewünscht habe, kann manchmal ganz schön wehtun, wenn es mir solche Ungerechtigkeiten vor Augen führt.

Ich habe mir jedoch fest vorgenommen, mir die positiven Dinge, die ich gelernt oder miterlebt habe, zu behalten. Ich möchte nicht in Deutschland ankommen und nur kritisieren. Stattdessen möchte ich zum Beispiel selbst Menschen mit Freundlichkeit begegnen, wenn ich es selbst störend finde, wie schroff oder unhöflich miteinander umgegangen wird. Und auch etwas von der Offenheit mitnehmen.

Ich möchte selbst großzügig handeln und teilen. Und so verbinde ich vielleicht ein wenig das Gute aus beiden Welten. Denn, ja, auch in Deutschland empfinde ich manche Dinge als vorbildhaft für dort. Ich bin zuversichtlich, dass ich dies für mich selbst ein wenig umsetzen werde.«
Ljubinka Homolka, Freiwillige in Peru

»Ich will im Beruf etwas mit Menschen machen«

»Durch meine Arbeit in zwei Projekten habe ich etwas sehr Bedeutsames für mich gelernt. Ich habe verstanden, dass es bei der Arbeit oder auch bei Alltäglichem nicht immer um den materiellen Wert einer Sache oder einer Handlung geht. Das habe ich an den Reaktionen der Kinder gemerkt, als ich mit ihnen zusammengearbeitet habe. Denn beispielsweise ein dankbares Lächeln oder eine liebevolle Umarmung haben mir gezeigt, dass das, was ich mache, gut ist und irgendwo, wenn auch nur ein bisschen, was bewirkt hat.

Durch meinen Freiwilligendienst habe ich die Chance bekommen, ein anderes Land von vielen Seiten, beispielsweise Kultur, Menschen, Sprache und Natur kennenzulernen und mich von Ideen inspirieren zu lassen. Diese für mich sehr bemerkenswerten Begegnungen haben mir gezeigt, dass ich auch in meinem späteren Beruf gerne etwas mit Menschen machen würde.«

Maja Müller, Freiwillige in Ecuador



»Für eine faire Welt eintreten«

»In dem Jahr ist mir klar geworden, dass ich meine Privilegien sehr schätzen sollte, sie mir aber auch teilweise im Weg stehen können. Wichtig ist am Ende, was man mit seinen Privilegien macht und wofür man sie einsetzt.

Am Ende bin ich als Einzelperson nicht in der Lage, die globalen Ungerechtigkeiten zu beseitigen, aber es ist wichtig, sich dieser bewusst zu sein, Verantwortung zu übernehmen und sich vielleicht auch mal aus seiner Komfortzone heraus zu bewegen, um für eine fairere Welt einzustehen.«

Lea Bergs, Freiwillige in Mexiko

»Betrachte mich als Weltbürgerin«

»Im Großen und Ganzen hat die Freiwilligenarbeit bereits zu Veränderungen in meinen Lebensplänen geführt. Sie hat mich dazu gebracht, mich als Weltbürgerin zu betrachten. Und sie hat mich ermutigt, mehr über die Länder der Welt zu erfahren.

Eine weitere Auswirkung auf mein Leben war, dass ich mich verpflichtet habe, mit dem Welthaus in Verbindung zu bleiben, um die ehrenamtliche Arbeit der nächsten Generationen weiterhin zu unterstützen. Und um über die Möglichkeit nachzudenken, in Zukunft nach Deutschland zurückzukehren, um die Menschen, die ich getroffen habe, zu besuchen und die Türen meines Hauses in Peru für sie offen zu halten.

Darüber hinaus hat mir diese Erfahrung geholfen, die Vorstellungen von »Perfektion«, die ich von einem Land wie Deutschland hatte, zu entmystifizieren und einen kritischen Blick auf den globalen Norden zu entwickeln.«

Ariana García aus Peru,
Freiwillige in Deutschland



»Das Jahr wird auf alles Kommende Einfluss nehmen«

»Ab Oktober werde ich das Fach Theaterwissenschaften an der Universität studieren und aus der Wohnung meiner Mutter ausziehen. Diese Umstände werden wieder neue Herausforderungen bringen. Doch das vergangene Jahr in Mexiko wird mich dabei mit all dem Gelernten und Geliebten begleiten und unterstützen.

Meine gesammelten Erfahrungen möchte ich in Gesprächen, Texten und Fotos in unterschiedlichen Kontexten teilen. Und das gesamte vergangene Jahr wird auf all das Kommende Einfluss nehmen.«

Emilia Quiñones, Freiwillige in Mexiko



»Es geht um den Akt des Helfens«

»Die Ausschreibung zum Freiwilligendienst gelangte zufällig zu mir. Jetzt nach der pandemischen Lage und dem Gefühl, dass die Probleme in Mexiko niemals aufhören, merke ich wie wichtig es ist, bei meinen Leuten zu sein.

Netzwerk sein und Netzwerke knüpfen, das wünsche ich mir vom Welthaus; dass wir weiter auf andere Menschen wirken können. Ein Merkmal von Freiwilligen ist, dass sie die Arbeit, wie der Name sagt, freiwillig tun. Es geht nicht darum, ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, sondern um den Akt des Helfens. Aber es ist anders, wenn du den Freiwilligendienst in Lateinamerika oder in Europa absolvierst. Für mich ist es wichtig, dass wir andere dabei unterstützen ihre eigene Autonomie aufzubauen.

Ich möchte jetzt noch so viel machen. Ich möchte flexibler mit mir sein, andere motivieren, diesen Prozess des Freiwilligendienstes zu durchlaufen. Ich möchte finanzielle Stabilität für mich und alle arbeitenden Menschen erreichen, mehr von meinem Land und Südamerika erfahren und erleben, meine Familie genießen und weiterhin mehr über die verschiedenen Kulturen in der Welt lernen.«

Lizeth Clavellina aus Mexiko,
Freiwillige in Deutschland

weltwärts-news

Keine pandemischen Verzögerungen mehr

52 Freiwillige konnten im August nach Ecuador, Peru, Mexiko, Sambia und Mosambik fast wieder normal ausreisen. Allerdings gab es dieses Mal Probleme bei der Visaerteilung für Südafrika. Die meisten – sechs der betroffenen Freiwilligen – entschieden sich nun für einen Dienst in Mosambik und Sambia und hoffen bei Erscheinen des Heftes ausgereist zu sein.

Bewerbungen weiterhin möglich

Im Nord-Süd-Programm befinden wir uns mitten in der Auswahl für die Freiwilligengeneration 2023-2024. Wir freuen uns weiter über viele Bewerbungen von jungen Menschen, die einen Schritt aus der eigenen Komfortzone und einen Blick über den Tellerrand wagen möchten.

Freiwillige aus Lateinamerika und Südliches Afrika

Das Welthaus hofft, dass Anfang Februar 18 Freiwillige für das Süd-Nord-Programm einreisen. Die ersten haben ihr Visum für Deutschland in der Hand. Erstmals werden drei Freiwillige außerhalb von OWL ihren Freiwilligendienst leisten.

Alle Freiwilligen wohnen während ihres Dienstes in Gastfamilien. Dabei kommen alle Formen des Zusammenlebens in Frage, die ein Zimmer zur Verfügung stellen können und Interesse an der Aufnahme internationaler Freiwilliger haben.

Für einige Freiwillige suchen wir noch Gastfamilien. Wir freuen uns über Ihr Interesse! Bitte melden Sie sich unter: barbara.schuetz@welthaus.de oder telefonisch: 0521. 9864840.

Auswahlhandbuch für Süd-Nord in drei Sprachen

Bei der nächsten Süd-Nord-Auswahl wird ein Leitfaden/Handbuch die Diskussion um Kriterien und Prozesse begleiten. Wir hoffen, dass dieses Dokument Kriterien vereinheitlicht und gleichzeitig zur Auseinandersetzung anregt.

Bielefeld is(s)t fair – Wir sagen Danke!

In diesem Jahr konnten wir acht Betriebe für die Aktion »Bielefeld is(s)t fair« gewinnen. Während der Fairen Wochen im September nahm jeder Betrieb mit einer eigenen Aktion teil und spendete den Erlös aus dem Verkauf eines bestimmten Produkts. Die Einnahmen kommen unseren Projekten mit Kleinbäuer*innen in Brasilien, Peru und Äthiopien zugute. Mit dabei waren in diesem Jahr das Bistro Keimzeit, das Café Künstlerei, der Biohof Bobbert, der Köckerhof, das Hofcafé zur Müdehorst, das Café Welthaus, die Kaffeewelt Eisbrenner und die Pollmeier-Lechtermann Bäckereien GmbH, die mit ihren 32 Bielefelder Filialen an der Aktion teilgenommen hat.

Wir bedanken uns für die vielfältige Unterstützung und hoffen auf eine Wiederholung im nächsten Jahr.



Spenden & Öffnungszeiten Welthaus Bielefeld

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld,
IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 94

Kontakt:

Welthaus Bielefeld e.V. |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 48 -0 |
info@welthaus.de

- **Öffnungszeiten Café Welthaus**
Mo.- Fr. 12-17 Uhr | Zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen
☞ [welthaus.de/cafe-welthaus](https://www.welthaus.de/cafe-welthaus)
- **Die Mediothek ist geöffnet. Es gibt zudem die Möglichkeit der digitalen Ausleihe:** ☞ [eine-welt-unterrichtsmaterialien.de/gesamt](https://www.welthaus.de/gesamt)
Bestellung: mediothek@welthaus.de



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.

Tschüss, Ronja und Heiko!

Ronja Benner und Heiko Kiser verlassen das weltwärts-Team.



Vor etwa fünf Jahren haben Ronja Benner und Heiko Kiser zeitgleich ihre Mitarbeit im weltwärts-Team des Welthaus Bielefeld begonnen – und beenden sie nun im Herbst 2022. Für beide steht eine neue Etappe an: Ronja, die im Welthaus für die Andenregion (Ecuador, Peru) zuständig war, studiert nun einen Internationalen Master in Humanitärer Hilfe. Heiko, der im weltwärts-Team für Mexiko zuständig war, wird in Aurich nun als pädagogischer Mitarbeiter Gedenkstättenar-

beit leisten. Beide haben die Arbeit im weltwärts-Programm deutlich mitgeprägt.

Vor allem die Corona-Pandemie hatte für das weltwärts-Programm besondere Auswirkungen. Neben der Freiwilligen- und Partnerbegleitung konnte durch ihr Engagement die Rückkehrarbeit und die Fortbildung von Partner*innen und Mentor*innen gestärkt werden, zudem war Ronja für das Qualitätsmanagement zuständig. Für das weltwärts-Team beginnt nun eine neue Etappe: Aufgrund gesunkener Freiwilligenzahlen als Folge der Pandemie werden wir zunächst die Rückkehrarbeit reduzieren und uns auf die Entsendung und Aufnahme von Freiwilligen konzentrieren. Dazu können wir im Januar 2023 eine neue Kollegin begrüßen.

Nicht nur wir werden die beiden vermissen, sondern auch viele Freiwillige, Mentor*innen und Partner*innen! Vielen Dank für den überaus hohen Einsatz und euer Engagement!

Kluge Analyse ohne Hoffnung

Christian Glöckner hat Stephan Lessenichs neues Buch gelesen.



Die in Industriestaaten gemeinhin für normal gehaltene Lebensweise gerät angesichts multipler Krisen zunehmend ins Wanken. Wie aber reagiert eine Gesellschaft, der ihre bisherige Normalität abhandelt? Das ist die Leitfrage des neuen Buchs von Stephan Lessenich, Soziologe und Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Ganz einfach: Sie setze alles daran, die alten Verhältnisse zu stabilisieren. Beispiel Finanzkrise: Wir nutzen den Kollaps des Bankwesens nicht etwa dazu, das Wirtschaftssystem sozialverträglich umzubauen, sondern pumpen so viel Geld in die Kreditinstitute, dass sie wieder für ein paar Jahre funktionieren. Oder Thema Klima: Wir verzögern den Ausstieg aus der fossilen Energie bis zum Sanktimmerleinstag und handeln stattdessen lieber über Zertifikate mit dem Recht, die Natur weiter zu verschmutzen.

Nicht nur die politische Agenda, auch die »besitzende Mittelschicht« stabilisiere mit ihren eingeübten Alltagspraktiken eine nicht-nachhaltige Lebensweise und habe so Strukturen geschaffen, die den Blick auf Alternativen verdecke. Ohne den Willen oder die Fähigkeit, konkrete Utopien zu entwickeln, leben wir allerdings »in einer Gesellschaft, [...] die an den Gewissheiten der Vergangenheit zu zweifeln beginnt und an den Ahnungen von der Zukunft zu verzweifeln droht«. In dieser Situation werden die Gesellschaft und ihre Institutionen nervös, zeigen regressiv Tendenzen und schalten immer häufiger in den Affektmodus um. In diesem Zustand laufe sie jedoch Gefahr – so die Befürchtung in einer Fußnote, mit der das Buch abschließt –, in eine neue Vorkriegszeit hineinzulaufen. Lessenich hat eine treffende Gegenwartsanalyse geschrieben, die aber nur wenig Raum für Hoffnung lässt.

Stephan Lessenich: »Nicht mehr normal. Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs.«, Hanser, 2022, 160 Seiten, 23 Euro.

Wir trauern um Holger Jantzen

Am 8. September verstarb unser Kollege, Freund und Weggefährte Holger Jantzen. 18 Jahre lang hat er sich als Fundraiser im Welthaus Bielefeld für eine gerechtere Welt engagiert.

Ein Nachruf von **Ulrike Mann** und **Beate Wolff**.



Als Holger im August 2004 die neu geschaffene Stelle als Fundraiser im Welthaus Bielefeld antrat, war der Begriff für viele erklärungsbedürftig. »Schatzheber« titelte daher die »Neue Westfälische«. Im Verein gab es zunächst Vorbehalte: »Wir überzeugen doch durch unsere Arbeit – was braucht es da Bettelbriefe?« Dass Überzeugungsarbeit und Durchhaltevermögen unabdingbar sein würden, ist Holger vermutlich in seiner Ausbildung zum Fundraiser angekündigt worden. Ob er ahnte, wie dick die zu bohrenden Bretter sein würden in den selbstbestimmten Strukturen unseres Vereins, ehe dank seines unermüdlichen Einsatzes das Fundraising fest verankert war?

Holger führte das Soziologiestudium von Oldenburg nach Bielefeld. Der anschließende Aufenthalt in Mosambik war es wohl, der entscheidender Impuls für Engagement und beruflichen Weg werden sollte. Die ersten Stationen im IBZ/Friedenshaus und dem Bielefelder Flüchtlingsrat sorgten rasch für Kontakt zu unserem »Dritte Welt Haus«, vor allem den Hausgruppen zu Afrika.

Mit profundem Wissen und starkem Interesse hat er das politische Geschehen insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent weiter verfolgt. Sicherlich hätte er gerne häufiger Zeit gehabt für inhaltlichen Austausch, zur eigenen Orientierung und für eine gemeinsame Positionierung des Welthaus Bielefeld als Dach für die vielen Arbeitsbereiche und Gruppen.

Als Fundraiser machte Holger von Anfang an deutlich, dass es um viel mehr geht, als Briefe mit Überweisungsträgern zu verschicken. Er setzte sich dafür ein, dass die vielen verschiedenen Stimmen der Spendenaufrufe unterm Dach des Welthaus Bielefeld abgestimmt zum Klingen kommen, um gehört zu werden. Oder für eine Datenbank, die Wissen und Kontakte aller im Verein bündelt – heute eine elementare Grundlage unserer Arbeit.

Wichtige Diskussionen hat er angestoßen: Wie können komplexe Inhalte prägnant vermittelt werden? Welche Bildsprache ist die richtige? Wie gewinnen wir neue Personengruppen, die unsere Arbeit unterstützen? Sein Anspruch war dabei stets, differenziert aufklärende Bildungsinhalte und komplexe Informationen aus unseren Partnerländern niederschwellig zu vermitteln. Daraus entwickelte er mit Ideenreichtum eine beeindruckende Bandbreite von Kampagnen: vom Later-



Ins Gespräch zu kommen über unsere Arbeit war Holger Jantzen stets wichtig bei seinen Kampagnen – hier bei »Bielefeld is(s)t fair« mit einem Infostand am Köckerhof.

nenumzug bis Spendenaktionen mit Bielefelder Betrieben, von online-Spendenaufrufen bis zum Preisrätsel per Postkarte, von der Sozialaktie und kulinarischer Weltreise bis zum Glücksrad im Fußballstadion. Und für den Global Goals Radweg entwickelte er das Sponsoring. Er war stets bereit, seine Ideen zur

Diskussion zu stellen, Verantwortung und Risiken zu tragen oder Kompromisse zu machen, wenn es ihm richtig erschien.

Sichtbar bleiben Holgers Kampagnen zu den beiden großen Baumaßnahmen: Die eigenhändig hergestellten Ziegelsteine mit dem Welthaus-Logo als Dank für Spenden für den neuen Anbau und später die Kaffeebecher aus Bethel für den Umbau von Altbau und Weltladen finden sich noch heute in den Regalen vieler Unterstützer*innen. Weiter wirken wird auch die Stiftung Welthaus Bielefeld, die er mit aus der Taufe gehoben hat.

Neben all diesem Engagement war Holger vor allem eins: Familienmensch. Oft saß Nike neben ihm oder Noah wartete in seinem Büro, während er noch in Sitzungen war. Öfter nocherzählte er von ihnen, zuletzt begeistert vom gemeinsam Erlebten auf der Familienreise nach Tansania.

Holger war allen aufrichtig zugewandt, egal ob ehemals Aktive, langjährige Spen-

der*innen oder neue Mitglieder. Damit konnte er Menschen für seine Ideen und unsere Arbeit begeistern. Und ja, wie jede*r von uns hatte auch er seine Schwächen. Was ihn auszeichnete, war sein Umgang damit: selbstreflektierend und verzeihend sich selbst gegenüber, dank seiner unbedingten Grundhaltung, sich ebenso wie andere mit ihren Besonderheiten wertzuschätzen. Rückblickend sind wir sehr dankbar – für seine Ausdauer, Leidenschaft

und Herzlichkeit, für sein Engagement aus tiefstem Herzen.

»Du machst den Unterschied« – mit diesem Slogan vermochte er deutlich zu machen, dass jede*r Einzelne wichtig ist. Für das Welthaus Bielefeld hat er 18 Jahre lang den Unterschied gemacht. Wir werden ihn sehr vermissen.

Rosani Reis & Family



Die Musik der charismatischen brasilianischen Sängerin Rosani Reis ist längst kein Geheimtipp mehr. Mit spannenden Rhythmen und Harmonien, berührenden Texten, Leidenschaft und Temperament nimmt sie ihr Publikum mit auf eine faszinierende Reise in ihre Heimat. Die seit 25 Jahren in Deutschland lebende Sängerin spielt Musik aus dem Bundesstaat Minas Gerais, in dem sich die Einflüsse der afrikanischen Kultur widerspiegeln. Die Trommeln aus Minas werden geschickt in die Arrangements eingebunden, so dass ein Dialog zwischen den Rhythmen des Congado, des Jongo und des Mozambiques mit den Harmonien und Melodien aus Minas entsteht. Beim Konzert begleiten Rosani Reis ihr Sohn und ihre Tochter: Rosani Reis (Gesang), Noah Reis-Ramma (Klavier, Gesang, Percussion), Luna Reis-Ramma (Percussion, Gesang)

■ Freitag, 27. Januar 2023, 20 Uhr, Eintritt: VVK 14,- / erm. 9,- / AK 18,- / erm. 13,- / BI-Pass 1,- AK + Kulturöffner.

■ Für beide Konzerte gilt:

Ort: Veranstaltungssaal SO 2, Kavalleriestr. 17, Kulturamt
VVK: Welthaus Bielefeld, Tourist-Information, konTicket,
Neue Westfälische und welthaus.loveyourartist.store/de
Veranstalter: Welthaus Bielefeld e.V.,
gefördert durch das Kulturamt Bielefeld

»Memorias Latinoamericanas«

»Memorias Latinoamericanas« ist eine spielerische zweisprachige Performance, inspiriert durch das Werk des uruguayischen Schriftstellers Eduardo Galeano. Basierend auf dokumentarischen Quellen, lässt es lateinamerikanische Geschichte des 20. Jahrhunderts lebendig werden. Im Rhythmus der verschiedenen Klänge tritt das Publikum ein in Mikrogeschichten über die ikonischen Charaktere und Gemeinschaften dieses Kontinents. Die ausgewählten historischen Ereignisse weisen Kontinuitäten und Referenzlinien bis heute auf: die Abholzung in Brasilien, die Frage des sexuellen Ausdrucks in Kolumbien, die territorialen Rechte indigener Gruppen in Chile oder kulturelle Identitäten in Mexiko.

»Memorias Latinoamericanas« mit Samanta Elena Pizarro Aliste & Adam Arhelger soll den interkulturellen Austausch fördern und das Publikum spielerisch an die Geschichte Lateinamerikas heranzuführen. Dauer: 60 Minuten. Empfohlen ab 9 Jahren.

■ Freitag, 10. März 2023, 20 Uhr, Eintritt: VVK 10,- / erm. 8,- / AK 12,- / erm. 10,- / BI-Pass 1,- AK + Kulturöffner.

